

und gar nicht angebracht ist. Kommt nun die Sendung an, so wird die Annahme verweigert — was, n ebenbei bemerkt, dem Briefträger sofort ausgesprochen werden muß, sonst nimmt die Post das Paket nicht zurück. Beispielsweise erhielt ich neulich mit dem geschickten Vorspiele für 23,50 Mark Cigarren, die ihre Rückreise nach B. ungehäumt antreten mußten. — Mein Verfahren ist durch die Notwehr geboten, und ich kann sagen: Probatum est, ich bin auf diese Geschäftspraxis noch niemals reingefallen. Vielleicht können diese Zeilen dazu beitragen, manchen vor Schaden und Ärger zu bewahren.

— Aus Schlesi en wird geschrieben: Die schon zu Anfang dieses Jahres begonnene Vermietung von ländlichen Diensthöfen und Arbeitern nach Sachsen hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Vergebens wurde von den Kanzeln vor der „Sachsendüngerei“ gewarnt; da die Löhne in Sachsen erheblich höher sind, ist die Auswanderung dorthin von Jahr zu Jahr gestiegen. Infolge dieser Arbeitertransporte erleiden die Eisenbahnzüge erhebliche Verspätungen, so daß die Eisenbahnverwaltung Arbeiter-Sonderzüge zwischen Breslau und Koblitz einlegen mußte. In jüngster Zeit hat sich sogar das Bedürfnis herausgestellt, diese Sonderzüge auch auf verschiedene Linien zwischen Breslau und Oberschlesien auszuweiten. Zur Zeit der Rückkehr der Arbeiter in die Heimat soll das gleiche Verfahren angewendet werden.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: „Wir können die in englischen und amerikanischen Zeitungen gebrachte Nachricht bestätigen, wonach Deutschland, England und Amerika während der Dauer des Kongresses nur durch je ein Kriegsschiff vor Apia vertreten sein werden. — Die Angabe, wonach eine Entsendung mehrerer Kriegsschiffe von deutscher Seite in Aussicht genommen sei, ist unrichtig. Thatsache ist nur, daß zunächst die „Sophie“ von der ostafrikanischen Station nach Samoa entsandt ist, um dort bis zum Eintreffen der „Alexandrine“ zu verbleiben. Diese Korvette, welche demnächst in Wilhelmshaven in Dienst gestellt werden soll und nach den getroffenen Dispositionen voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juli in Apia ankommen wird, ist dazu bestimmt, die „Sophie“, welche sich seit langer Zeit in fremden Meeren befindet, abzulösen.“

— Dresden, 14. April. Gestern und vorgestern wurde auf Veranstaltung des hiesigen Veteranen-Vereins der Schleswig-Holsteiner von 1849 die 40-jährige Gedächtnisfeier an die am 13. April 1849 erfolgte 12stündige Schlacht bei Düppel (Erstürmung der Düppeler Schanzen) durch das 6000 Mann starke sächsische mobile Korps, begangen. Am Freitag wurde Gottesdienst in der Jakobikirche (Predigt des P. Göhler) und abends Festtafel, am Sonnabend im Tivolisaale großer Festakt bei sehr zahlreichem Besuch abgehalten. Letzterem wohnten bei: Se. Maj. der König, Ihre K. Hoheiten die Prinzen Georg und Friedrich August, deren Adjutanten, mehrere Generale, Oberste etc. Die alten 1849er Veteranen waren von weit und breit herbeigezogen. Der Festakt enthielt verschiedene Ansprachen, Deklamationen, Vokal- und Instrumentalvorträge. Herr Vorstand Venus führte an, daß vor 40 Jahren bei Düppel unser König Albert damals als Prinz und Artilleriehauptmann sich die ersten kriegerischen Lorbeeren pflückte. Der Schlachttag kostete dem sächs. Korps 29 Tote (dabei 5 Offiziere) und 98 Verwundete. Mit Hochrufen auf Se. Maj. beschloß Herr Venus seine Festrede. Gestern sind auch die Gräber hervorragender Veteranen von 1849 und die Kriegergräber bei Sottrup bekränzt worden. — Dresden, 15. April. Se. K. Hoh. Prinz

Friedrich August, welcher bekanntlich vor einigen Tagen das Protektorat über den Wohltätigkeitsverein Sächsische Fechtschule übernommen hat, empfing gestern die Vertreter des Direktoriums genannten Vereins in Audienz.

— Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr brachte ein donnerähnlicher Knall die Nachbarschaft der Bürgerschule in Weida in nicht gelinde Aufregung. Im Schulgebäude war eine Esse eingestürzt. Auf dem Trockenboden war dieselbe urplötzlich zusammengefallen und hatte die Decke der dritten Knabenklasse durchbrochen, in dieselbe massenhaft Geröll hinabschleudert. Die Decke ist arg beschädigt, auch in der 2. Knabenklasse zeigt die Decke infolge der Erschütterung mehrere Risse. Eine neben der Esse beschäftigte Frau wurde von dem Luftdruck zu Boden geworfen, kam jedoch mit dem Schrecken davon. Welch' unbeschreibbares Unglück hätte geschehen können, wenn der Einsturz während des Unterrichts erfolgt wäre!

— Die Nachrichten über den Saatensand im Voigtlande lauten im allgemeinen nicht ungünstig. Die Winterjaaten, sowie die Kleefelder sind zumeist gut durch den Winter gekommen und versprechen bei weiterem günstigen Frühjahrsverlauf eine kräftige Entwicklung. Die Frühjahrbestellung hat sich infolge der lange liegendebliebenen Schneedecke und wegen großer Feuchtigkeit in den Feldern hinausgezogen, ist aber nunmehr im Gange. Wegen der vielen Feuchtigkeit glaubt man übrigens ein gutes Grasjahr erwarten zu dürfen, was auch sehr zu wünschen ist, da hier und da Futtermangel bemerksbar wird.

§ Gera, 13. April. Das hier noch in bestem Andenken stehende Luftschifferpaar Securius, welches sich vor zwei Jahren bei uns alle Sympathien erwarb, wird zum Ostersfest 2 große Luftballonauffahrten veranstalten, und zwar mit dem ganz neuen, hellgelb seidenen Rieseballon „Meteor“. Dieser Ballon ist nebst fünf anderen diesen Winter von Herrn Securius und Frau angefertigt worden; er ist der größte von allen und steigt am ersten Ostersfeiertage zum erstenmal in das Reich der Lüfte. Dieses Mal wird auch Frau Securius die Luftfahrt mitmachen.

§ Gera. Recht eigenartig hat beim letzten Gewitter der Blitz in Betenhausen sein Spiel getrieben. Er schlug in das Haus des Gutsbesizers Gerth, wo auf dem Boden viel Weizen aufgespeichert lag. Ohne diesem zu schaden, geriet er in die Pustube, in welcher er die Vorhänge versengte und den noch vom Weihnachtsfest stehenden Tannenbaum verbrannte. In die Wände schlug er Löcher, aus welchen Feuer hervorbrach, das jedoch gelöscht wurde, ebenso riß er allen Putz los. Dann fuhr er in die Schlafkammer und verbrannte dort die Bettdecken, ohne den anwesenden Menschen ein Leid anzuthun.

§ Berlin, 15. April. Der Kaiser trifft morgen früh aus Wilhelmshaven hier wieder ein. Vor seiner Abreise am Sonnabend hatte derselbe noch eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck. — Die Kaiserin hat sich eine Erklärung zugezogen und muß infolge derselben das Zimmer hüten. — Der Kaiserin Friedrich gehen infolge der Gallierischen Erbchaft zahlreiche Bettelbriefe zu. Dieselben werden eingehend geprüft. Die wirklich bedürftigen Personen werden berücksichtigt. — Der König Alexander von Serbien tritt im Juli eine Reise an die europäischen Höfe an. Er begibt sich zunächst nach Sibirien und kommt zum Besuche des Kaisers nach Potsdam. Von hier begibt er sich nach Paris, wo er mit seinem Vater zusammentreffen wird. Nach längerem Aufenthalt dorthin wird er den russischen Truppenübungen in Gegenwart des Zaren bei Charkow beiwohnen.

§ Das Sängerkonzert in Wien, das im Jahre 1890 stattfinden soll, wird demnächst den Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes in eingehender Weise beschäftigen, denn für den Himmelfahrtstag ist eine Sitzung des Ausschusses anberaumt, die in Wien, dem Fesorte abgehalten wird. Die Hauptfrage der Beratungen bildet voraussichtlich das Programm, welches für die zwei Festkonzerte in Aussicht genommen ist. Die Wiener „Lyra“ veröffentlicht eine ihr zugegangene Mitteilung, nach welcher die vom Wiener Musikauschuß entworfene Vortragsordnung für die Festkonzerte nur teilweise die Zustimmung des seitenden Gesamtausschusses in Deutschland gefunden hat, der in einem längst in Wien eingetroffenen längeren Schreiben seine kritischen Beantwortungen machte und bekannt gab, daß die endgültige Festsetzung der Vortragsnummern und der Reihenfolge in gemeinsamen Sitzungen des Wiener Ausschusses mit dem eigens zu diesem Zwecke nach Wien kommenden reichsdeutschen Bundesleitungsmitgliedern stattfinden soll. Das scheint auch sehr notwendig zu sein, denn wenn, wie es heißt, ein Mitglied des Gesamtausschusses auf Grund des ihm zu Gesicht gekommenen Programmwurfs einen auf gründliche Reudierung abzielenden Antrag gestellt hat, der die Zustimmung fast sämtlicher 25 Mitglieder des Gesamtausschusses fand, dann kann man nur von der gemeinsamen Beratung das richtige Resultat erwarten. Das dankenswerte Vorgehen des Ausschusses vom Deutschen Sängerbunde giebt eine Gewähr dafür, daß bei dem deutschen allgemeinen Sängerkonzert auch die nicht österreichischen Komponisten zum Worte kommen und im rechten Verhältnis würdig vertreten sein werden.

§ Der im 72. Lebensjahre stehende Herzog Adolph von Nassau blickt auf ein an Schicksalsstürmen reiches Leben zurück. In seinen Familientugenden gefellte sich ein echter Wohltätigkeitsinn, ein warmes Herz für alles Gute und Schöne, und dieser Sinn hat auch seine Gemahlin stets ausgezeichnet. Als Sportsfreund und vorzüglicher Reiter von jeher bekannt, ist der Herzog auch heute noch ein stattlicher Kavaliere, der trotz seines hohen Alters immer noch manchen jüngeren Reiter an Schneidigkeit übertrifft und mit sicherer Hand die feurigen Schimmel seines Viererzuges lenkt. Dem Waidwerk pflegt er ebenfalls immer noch obzuliegen, in den letzten Jahrzehnten jagte er meist bei Hohenburg in Oberbayern, wo er ein Schloß besitzt, in dem er in jedem Sommer mehrere Monate zubringen pflegte; ebenso verweilte er bisher in jedem Sommer längere Zeit in der Villa der Herzogin zu Königstein im Taunus, das übrige Nassau aber hat er seit 1866 nicht wieder betreten. — Am 8. September 1866, am Tage des Abschieds von seinen Truppen, traten diese noch einmal auf dem Felde bei Günzburg zur Parade zusammen. Mit Thränen in den Augen sagte der Herzog nach der Parade den Offizieren und Truppen Lebewohl, dann gab er seinem Pferde die Sporen und jagte in rasendem Galopp davon, die Gemeinde Günzburg hat auf dem Felde einen Denkstein errichtet, welcher die Inschrift trägt: „Hier sagte Herzog Adolph von Nassau seiner braven Armee das letzte Lebewohl — ein schweres Opfer zum Wohle Deutschlands.“

§ Braunschweig, 12. April. Unlängst wandte sich, so lesen wir in der „Braunschweigischen Landeszeitung“, ein Knabe aus einem Dorfe der Umgegend Braunschweigs an den Prinzen Albrecht von Preußen mit der Bitte, ihm ein Klavier zu mieten, damit der Wittstaller Musik treiben könne. Nachdem der Prinz-Regent hatte feststellen lassen,

## Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Die Bankangelegenheiten in London brachten ihm nämlich weit bedeutendere Verluste, als er anfänglich gefürchtet, und ein industrielles Unternehmen, bei dem er mit einer ansehnlichen Summe beteiligt war, drohte ebenfalls unter dem Einfluß der schlechten Zeitverhältnisse unterzugehen. Dies Mißgeschick war allerdings für den Augenblick zu überwinden, aber es konnte andauern, und wie mochte dann das Ende sein! —

16.

Nochmals war der Winter vorübergegangen, der Garten und die Villa am Rhein standen wiederum zu anfang des Sommers in voller Pracht und wie vor einem Jahre sah Elisabeth Eschenbach, die fast noch schöner und blühender geworden, in der Veranda. In ihrer Nähe spielte die jetzt mehr als zweijährige Hilba und in dem an ihrer Seite stehenden Wagnwagen schlief ihr drei Monate altes Söhnchen, welches offenbar dem Schwefelchen und damit ihr gleich und als Stammhalter seines Namens der Stolz und die Freude des Vaters war.

In einem Sessel lehnte die Majorin v. Falkenberg, welche nach langer Abwesenheit am Tage zuvor in ihrer Vaterstadt angelangt war und nun der Schwägerin ihren Besuch abstattete. Sie hatte den ganzen Winter mit der Rätin in Neapel verbracht und war dann, als sie im März zurückgekommen und erstere sich zu ihren Kindern begeben, zu früheren Be-

kommen nach Posen gereist. Aus besonderer Begünstigung hatte ihr Stiefsohn schon im verflossenen Herbst Aufnahme in der Kadettenanstalt gefunden, so daß sie seinetwegen ohne Sorgen sein konnte. Nachdem sie die kleine Hilba, welcher sie eine italienische Puppe mitgebracht, flüchtig begrüßt und eben so flüchtig nach dem Brüderchen gesehen, von dem sie bedauerte, daß es nicht seinem Vater gleich, begann sie ihr trauriges Geschick zu beklagen, das sie zu einem Leben voller Entbehrungen verdammt und sie jetzt nötigte, sich mit den kleinlichen Sorgen ihrer Haushaltung zu beschäftigen, die sie früher ihren Dienern überlassen.

„Du wirst Dich daran gewöhnen, Karoline“, entgegnete ruhig Elisabeth.

„Das glaube ich nicht!“ rief in gereiztem Tone die Majorin, den kostbaren Perlbischof ihres Trauerkleides mit den feinen weißen Händen ordnend. Sobald wie möglich werde ich wieder auf Reisen gehen und zunächst die Familie meines verstorbenen Mannes besuchen. Aber, Elisabeth, wir wollen nicht mehr von meinem Unglück, sondern vom vergangenen Winter sprechen, der durch die Güte Deiner Mutter für mich so schön, für Dich allerdings weniger angenehmer Art gewesen ist!

„Wie es das Leben mit sich bringt, Karoline, und wir es hinnehmen müssen“, antwortete Elisabeth mit Nachdruck. „Hermine hat mir, da ich oft leidend war, getreulich Gesellschaft geleistet, und als einzige Abwechslung die kränkliche Doktorin Bäumer besucht.“

„Sie ist doch Dir und Deiner Mutter auch vielen Dank schuldig“, entgegnete die Majorin. „Uebrigens

ist sie, wie ich meine, nach der Taufe Eures kleinen Rudolf wieder abgereist.“

„Aberdings, aber nur, um ihre kranke Schwägerin zu pflegen, welche lange an den Folgen eines gastrischen Fiebers gelitten!“ versetzte Elisabeth, die erste Bemerkung ihrer Schwägerin, die, wie sie längst bemerkt, Hermine nicht leiden konnte, mit Schweigen übergehend.

„Die wird doch längst genesen sein“, entgegnete gleichgültig Frau v. Falkenberg, „und nach allen Aufopferungen wird Fräulein Stein sich ihres Lebens freuen!“

„Der Besuch einer Pariserin, welche augenblicklich bei meiner Mutter verweilt, gewährt ihnen allerdings manche Zerstreuung.“

„Eine Pariserin?“ fragte neugierig die Majorin. „Ja, sie haben Madame Granville vor zwei Jahren in Florenz kennen gelernt, die sich ihnen angeschlossen und ihnen versprochen, sie gelegentlich in Deutschland zu besuchen.“

„Wer ist diese Madame Granville?“ fragte Frau von Falkenberg.

„Das vermag ich nicht zu sagen, doch scheint sie sich im Hause meiner Mutter sehr zu gefallen. Sie ist die Witwe eines reichen Fabrikanten, deren beide Söhne zu ihrer kaufmännischen Ausbildung in London und Hamburg sind, und hat eine besondere Zuneigung zu Hermine gefaßt, welche gleich meiner Mutter einen Teil des kommenden Winters in Paris zubringen wird!“

„In Paris?“ fragte die Majorin, nicht ohne einen Anflug von Mißgunst in den Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

daß der Kaiser wurden die... lung über... Russl aus... noch ferner Prinzen em... zu sein schei... heißt.

§ Köll die Ausschichte die Ernennu... als nichtamt... günstiges Er...

§ Hat sechszebniäh... hier wollte... entschlossen... Heinrich... „R. B. Z.“... übrigens die... eine telegraf...

§ Stra gestern aus... auf die 18j... drang rückw... die Brust w... auf sich selbst... Der Attent... lebt noch.

§ Wil bestieg der K... Salutschiff... schwand die... die Nähe... kam, war f... und besichtig... „Alexandrine... Herankomme... doch noch a... selbe von P... zulegen.

§ Pat paar fand n... tod auf. W... ter Kuit un... trofensam... Der sofort... Tod in Fof... Grot... nats sind b... ter geleiteten... lowig, in d... fau, unweit... nonenfugeln... funden wor... wiegen denn... einen Durch...

Die St. baustudi... 1888 18... drei Bi...

Eine b... uncrjährener... reiche G... Weife, Berg... wickeln sich... bei Erneuer... sind. Zemel... mehr ist es... wollen, wic... hat. Die V... Winte; an... anfiht der... Römmler... sich bequem... gestattet, w... Wasfenster... Gewerken u... Baumeisters... gesammelten... Buch ist zu... Lichtenstein

Die St. baustudi... 1888 18... drei Bi...

Eine b... uncrjährener... reiche G... Weife, Berg... wickeln sich... bei Erneuer... sind. Zemel... mehr ist es... wollen, wic... hat. Die V... Winte; an... anfiht der... Römmler... sich bequem... gestattet, w... Wasfenster... Gewerken u... Baumeisters... gesammelten... Buch ist zu... Lichtenstein

Die St. baustudi... 1888 18... drei Bi...

Eine b... uncrjährener... reiche G... Weife, Berg... wickeln sich... bei Erneuer... sind. Zemel... mehr ist es... wollen, wic... hat. Die V... Winte; an... anfiht der... Römmler... sich bequem... gestattet, w... Wasfenster... Gewerken u... Baumeisters... gesammelten... Buch ist zu... Lichtenstein

Die St. baustudi... 1888 18... drei Bi...

Eine b... uncrjährener... reiche G... Weife, Berg... wickeln sich... bei Erneuer... sind. Zemel... mehr ist es... wollen, wic... hat. Die V... Winte; an... anfiht der... Römmler... sich bequem... gestattet, w... Wasfenster... Gewerken u... Baumeisters... gesammelten... Buch ist zu... Lichtenstein

Die St. baustudi... 1888 18... drei Bi...

(Fortsetzung folgt.)

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...

W... herrlicher L... Leest bed... Schutzmark...